

an den einschlägigen Punkten die durchdachte und klare Behandlung eines geistvollen Kenners, der sich in Theorie und Praxis in gleich vollendeter Weise auskennt. Daß trotzdem ein gewisses Schwergewicht auf die Darstellung der technischen Anwendbarkeit und Nutzbarmachung physikalischer Erkenntnisse gelegt ist, kann man nur begrüßen. Einmal kommt dies dem Interesse wohl besonders entgegen, und zum andern ist es die praktische Widerlegung eines heute oft gehörten Vorwurfs, die physikalische Wissenschaft habe sich zu sehr vom Leben und der Gemeinschaft abgefondert und sich durch die Bevorzugung abstrakter und der Allgemeinvorstellung unzugänglicher Gedankengänge in eine Krise gebracht. Demgegenüber ist es Professor Konen gelungen, gerade auch die praktische Seite der von ihm behandelten physikalischen Probleme anschaulich und überzeugend aufzuzeigen. Wer wie Schreiber dieses den Vorzug genossen hat, seinerzeit unter Leitung des verdienten Bonner Hochschullehrers und Direktors des Physikalischen Instituts arbeiten zu dürfen, wird in dem Buche mit dem anspruchsvollen Titel mit hohem Genuß die geistreiche Vortragskunst und umfassende Problembeherrschung wiedererkennen, die uns in seinen damaligen Kolloquien in seinen Bann zog. Dabei bleibt aber Konen überall gemeinverständlich in bestem Sinne, gleichviel, ob er über Thermodynamik und Kältetechnik, über Zeitbegriff und Präzisionsuhren, über Meßkunst und den Kampf um die 6. Dezimale, über die Fahrt zum absoluten Nullpunkt, über Strahlungen und Ströme »plaudert« und doch im besten Sinne doziert. Er hat aus seiner Lehrerfahrung heraus den Vorteil, zu wissen, wo die Verständigungsschwierigkeiten für den Laien auf physikalischen Gebieten liegen, und wird darum auch für diesen nie zu »hoch« oder gar langweilig, sondern erzwingt seine geistige Mitarbeit.

Einen besondern Vorzug des Werkes möchten wir in der starken Betonung des Wirkens der Forscherpersönlichkeit sehen. Die Bilder der großen Träger der physikalischen Fortentwicklung zieren in guten Wiedergaben, meist nach Originalen des Deutschen Museums in München, das Buch, ein Anhang biographischer Notizen ergänzt die Charakteristik.

Wir hoffen, daß Professor Konen seine im Vorwort ausgesprochene Absicht, auch die hier noch übergangenen Teile der Phy-

sik, darunter so wichtige und ihm besonders vertraute, wie die Spektroskopie, die Optik und Kernphysik, darzustellen, bald verwirklichen kann. A. Maring S. J.

Einführung in die Vergleichende biologische Anatomie der Wirbeltiere. 2. Bd.: Biologische Anatomie der Ernährung. Von Hans Bker. 80 (XI u. 258 S. m. 260 Abb. im Text) Jena 1937, Gustav Fischer. M 13.50, geb. M 15.-

Bker hat die »reine« Anatomie zur »biologischen« Anatomie und damit wieder zu einer Wissenschaft des lebenden Organismus im Sinne der Ursachenforschung gemacht. Dies große Verdienst haben beim Erscheinen des 1. Bandes berufene Kritiker, wie Dabelow, Diebgen, Nauck, Rensch, H. Schmidt, Sthr, Wolff u. a., mit gebührendem Lob anerkannt. Das große Tatsachenmaterial, das Bker zusammengetragen, läßt deutlich erkennen, daß selbstverständlich alles kontingente »Sein« determinierende Wirkursachen voraussetzt, daß aber physikalisches und biologisches »Geschehen« nur dort möglich ist, wo Unbestimmtheiten und Freiheiten durch fortgesetztes Eingreifen von Wirkursachen immer von neuem im Sinn der Ganzheit »determiniert« werden. Das ist doch die naturphilosophische Grundlage jeder Naturforschung. Wo nichts mehr zu »determinieren« ist, hört jedes »Geschehen«, jedes Leben auf. Leben ist Beharren im Fließen, Fließen im Beharren. Dies Zusammenspiel von Passivität und Aktivität, die korrelative Verschiebung von Gestalt und Funktion exakt zu beobachten, wirkurschlich zu zergliedern, die Gesetzmäßigkeiten zu finden, phylogenetisch gewordene Gestalten hypothetisch abzuleiten, das sind die hohen Ziele, denen Bker zustrebt. Um zum Verständnis des Ganzen zu kommen, »müssen wir vergleichen, müssen die Vorgänge der Vergangenheit bis zu den Möglichkeiten der Zukunft durchzudenken lernen. Nicht nur physiologisch=anatomisch, sondern genetisch=konstruktiv muß die Forschung auch hier vorgehen« (S. 1).

Das Materialobjekt des 2. Bandes ist die »Biologische Anatomie der Ernährung«, also das Aufsuchen und Erkennen, das Ergreifen und Zerkleinern, das Schlucken und Auswerten der Nahrung im Stoffwechsel, unterstützt von der tmung und Wirkstoffen, vollzogen im Dienst des Ganzen, gesteuert vom sympathischen, parasymphathischen und zentralen Nervensystem.

Eine Fülle fesselnder Tatfachen in genetischer Deutung. Böker hält Tatfachen und Hypothesen klar auseinander. Kritikern des 1. Bandes, die ihm Verwertung von Hypothesen zum Vorwurf machen, antwortet er mit vollem Recht, daß die Wissenschaft »keinen Schritt vorwärts machen kann, der nicht zuerst durch eine Hypothese abgesteckt wäre.« »Wir freuen uns schon auf den Schlußband (3. Band)).

F. Rüchkamp S. J.

Der Vogel und sein Leben. Von Bernard Altum. gr. 8^o (293 S. m. 10 Bildern u. 8 farb. Tafeln) 11. Aufl. Paderborn 1937, Schöningh. Geb. M 5.20.

Die erste Auflage dieses Buches vom Jahre 1868 und die rasch folgenden Neuauflagen machten seinerzeit großes Aufsehen. Altum wagte es, in der Blütezeit der vulgären anthropomorphen Tierdeutung von eingegebenen »Instinkten« zu reden, von Zielen und Zwecken in der Natur. Man konnte ihn nicht gut totschweigen, da er als vorzüglicher Kenner des Vogel-lebens allgemein bekannt war. Es ist sehr zu begrüßen, daß das Buch immer auf der Höhe der Wissenschaft gehalten wurde auch nach dem Tode des Verfassers. Das geschieht aber kaum im Texte selbst, um die erfrischende, naturwüchsige Art der Darstellung zu wahren. Was geändert werden mußte, steht in Anmerkungen oder wird gelegentlich vermerkt; was an tatsächlicher Erweiterung unseres Wissens dazu kam, steht in einem eigenen Anhang.

Altum hat aus Reaktion gegen die anthropomorphe Auffassung des Tieres durch A. Brehm und andere die Selbstbetätigung des Vogels etwas zurücktreten lassen. Auch trug er zuviel Nützlichkeitsfinalität in die Natur hinein. Es gibt auch Eigentümlichkeiten der Vögel, die nur den Ausdruck einer bestimmten Organisationsstufe des tierischen Lebens bedeuten und keinerlei »Nutzzweck« haben. Diese Korrektur kann aber jeder Leser leicht selbst vornehmen. Die Harmonie zwischen dem Vogel und der auf ihn bezogenen Umwelt ist ganz überzeugend dargestellt. Das Buch kann auch heute noch als »klassisch« gelten.

K. Frank S. J.

Literatur

Das Stundenglas. Reden, Schriften, Tagebücher. Von Hermann Stehr. 8^o (325 S.) Leipzig o. J., Verlag Paul List. Geb. M 5.50.

Was ein Dichter neben seinem eigentlichen Werk schreibt und veröffentlicht, was ihm aus den Auseinandersetzungen und Begegnungen des Tages zukommt, was er bei Gelegenheiten von Feiern und Unterredungen im kleineren Kreise äußert, kann einen wesentlich ergänzenden Beitrag zu dem Bilde geben, das wir aus seinem Werke haben. Das gilt auch von diesem Sammelband, der in bunter Reihe Stücke von 1910 bis 1935 enthält. Die Vielfalt und das Widersprechende des Graffchafters ist so sehr in ihnen, daß fast jedes Stück uns hindert, ein anderes oder eines der großen Werke Stehrs als gültige Formel seines Lebens zu nehmen. Vom dem Darwinismus verschworenen jungen Lehrer des 19. Jahrhunderts, der erbittert mit dem Pfarrer kämpft, bis zum greisen Dichter, der 1928 beglückt ist von der freien geistigen Weite, die er beim Besuch eines »höheren kirchlichen Würdenträgers« erfährt, ist ein hartes kämpferisches Leben in diesem Buch bezeugt. Und auch ist bezeugt, daß niemals lebendiges Christentum als Anspruch des Absoluten dem Dichter entscheidend begegnet ist, wohl aber Gerhart Hauptmann.

H. Kreutz S. J.

Das irdische Abenteuer. Von Friedrich Deml. 8^o (192 S.) Freiburg 1937, Herder. Leinen M 3.60.

Die neun Erzählungen greifen immer wieder anders gewendet die Frage auf nach jenen Mächten, die das Handeln, das politische und das bürgerliche, der Menschen in der Zeit bestimmen. Sei es, daß wir miterlebend hineingestellt werden in den Augenblick der Entscheidung, oder daß wie in der Verführung des Kaisers Napoleon unsichtbare Heere noch einmal die Vergangenheit zur Verführung werden lassen, oder in Bismarcks Sterben das gelebte Dasein vor dem Ende sich zur Rückschau anmeldet. Die zu Beginn stehende Kleistnovelle stellt den Gegensatz Nord-Süd zur Entscheidung für den Dichter auf und die Landschaft von Veitshöchheim löst die starre Strenge. »Das Wunder von Weltenburg« und die zum Schluß stehende »Fränkische Fuge« bringen das Süddeutsche zu neuem Erleben. Gestalten wie die Heinrichs II., Cromwells, Napoleons, Bismarcks und auch Ludwigs II. bringen die Entscheidungen in die Gebiete des Staatsmännischen. Mit dem Bekenntnis zum